

Warum ein Fußballverein eine Führung braucht...

Ein Interview mit dem ehemaligen französischen Staatspräsidenten Valéry Giscard d'Estaing

Der Grand méchant loup hat Valéry Giscard d'Estaing in der französischen Botschaft in Berlin getroffen und hat sich mit ihm über Europa, Freundschaft, Sport und natürlich über Wölfe unterhalten.

© Grand méchant loup 2007



Zunächst zeigen wir unsere Zeitung

Sie wurden in Koblenz geboren. Haben Sie lange hier gelebt?

Ich wurde in Koblenz geboren, weil mein Vater in der französischen Verwaltung war, und zu jener Zeit war das Ruhrgebiet von den Franzosen besetzt. Das war nach dem Ersten Weltkrieg. Meine ältere Schwester und ich wurden in Deutschland geboren und blieben ungefähr drei Jahre hier, dann kehrten wir nach Frankreich zurück.

Was wollten Sie früher werden, als Sie Kind waren?

Es gab eine Zeit, da wollte ich Matrose werden. Ich habe aber ziemlich oft meinen Wunsch geändert. Ich wollte Marineoffizier werden, erfuhr dann allerdings, dass man dafür sehr gute Augen brauchte, und die hatte ich nicht. Dann dachte ich, dass Ingenieur das Richtige

wäre, aber dann kam der Krieg.

Wurde damals, als Sie klein waren, schon von Europa gesprochen, zum Beispiel bei Ihnen zu Hause?

Nicht so wie heute. Als ich so alt war wie ihr, hatten alle Angst vor einem Krieg, alle Zeitungen sprachen darüber. Als er ausbrach, war ich 12, also kaum etwas älter als ihr jetzt.

War der Krieg in Ihrer Kindheit das Wichtigste?

Ja (auf Deutsch). Ja, weil mein Vater bereits 1938 zur Armee musste. Wir wechselten daraufhin die Schule, weil wir Paris verlassen hatten, und nach Mittelfrankreich gegangen waren.

Welche Erinnerungen haben Sie daran?

Ich erinnere mich an ein Ereignis, das mich als Kind sehr beeindruckt hat: Die Armee hatte alle Pferde zusammengeführt, damals wurden nämlich noch Pferde für Transporte gebraucht. Zum ersten Mal sahen wir Tausende Pferde zusammen. Sie wurden in Züge oder in Lkws verfrachtet und zur Armee gebracht. Wir verstanden nicht recht, was das bedeuten sollte, hatten aber das Gefühl, ein Abenteuer zu erleben...

Hatten Sie Angst vor den Deutschen?

Ja... Weißt du, wenn man einen Krieg vorbereitet, vermittelt man immer ein schlechtes Bild vom Feind. Das heißt, die Zeitungen und das Radio beschreiben die Feinde als böse Menschen, um die Bevölkerung zum Krieg anzustacheln. Damals wurden also die Deutschen als böse Menschen beschrieben. Und bestimmt haben auch Deutsche die Franzosen als böse Menschen dargestellt.

Wovor haben Sie jetzt Angst?

Heutzutage habe ich keine besondere

Angst. Aber als ich klein war, hatte ich Angst vor Kühen, weil in dem Teil von



Als ich klein war, hatte ich Angst vor Kühen

Frankreich, wo ich damals lebte, die Kühe tagsüber auf die Weide geführt wurden und abends in die Ställe zurückkehrten. Deshalb begegneten wir ihnen. Und wenn einem plötzlich zwanzig Kühe in einer kleinen Straße entgegen kamen, machte das Angst.

Erinnern Sie sich noch, wann Sie sich für Europa zu interessieren begannen?

Das kam mit dem Krieg. Als der Krieg zu Ende war, war ich 18 Jahre alt. Ich hatte mich bei der Befreiung von Paris freiwillig zur Armee gemeldet. Ein Jahr lang habe ich in Deutschland gelebt. Ich habe das ganze Unglück des Krieges auf beiden Seiten gesehen. Zunächst das besetzte Frankreich, dann Deutschland, und ich habe mir gesagt: „Man kann sich nicht so weiter zerstören und wehtun, das hat keinen Sinn.“ Die Lösung war, sich gemeinsam zu organisieren, das heißt Europa aufzubauen. Das kam dann sehr schnell, ich war gleich nach dem Krieg Anhänger von Europa.

Wann kamen Sie nach Deutschland zurück?

Ich war der erste französische Staatspräsident, der Berlin besuchte. Charles de Gaulle ist nie gekommen, und auch nicht Präsident Pompidou, den ihr nicht gekannt habt. Ich glaube, es war 1979, als ich zum ersten Mal in Berlin war. Ich kam auf Einladung von Bundeskanzler Helmut

Schmidt. Berlin war noch besetzt: Es gab die Mauer, mit den Russen auf der einen Seite, und den Franzosen, den Engländern und Amerikanern auf der anderen. Die Deutschen konnten nicht von einem Teil in den anderen Teil der Stadt gehen. Das war verboten. Ich habe mir die Mauer angeschaut, diese große beeindruckende Mauer, die die Menschen daran hinderte zu reisen. Aber ich fand Berlin sehr schön. Ich kam mit dem Flugzeug und konnte mich von der Größe der Stadt mit ihren Seen und Wäldern überzeugen. Aber zu dieser Zeit gab es den Westteil, der ziemlich beleuchtet war und wo die Menschen zufrieden zu sein schienen, und dann gab es den Ostteil, dunkel und trübselig... Die Häuser waren beschädigt, das war hart. Das ist nun inzwischen 26 Jahre her.

Haben Sie sich sofort mit dem Bundeskanzler Schmidt gut verstanden?

Hast du dich sofort gut mit deinen Kameraden verstanden?

Nein.

Also, ich kannte Bundeskanzler Schmidt schon vorher. Das ist eine komische Geschichte. Er war Wirtschafts- und Finanzminister der deutschen Regierung, und ich war Finanzminister der französischen Regierung. Wir kannten uns von gemeinsamen Versammlungen. Dann wurde er zwei Tage, bevor ich ins



Das schuf eine besondere Bindung zwischen uns

Präsidentenamt gewählt wurde, zum Kanzler ernannt. Das schuf eine besondere Bindung zwischen uns.

Waren Sie bei Ihren Gesprächen mit Helmut Schmidt manchmal alleine oder waren immer Journalisten dabei?

Mit Bundeskanzler Schmidt führten wir unsere Gespräche fast immer unter vier Augen, weil wir keinen Dolmetscher brauchten, sondern Englisch sprachen. Ich spreche ein wenig Deutsch, aber für ein richtiges Gespräch nicht gut genug, und er spricht kein Wort Französisch. Deshalb sprachen wir zusammen Englisch.



Wir sprachen englisch zusammen

Worüber sprachen Sie mit ihm?

Über böse Wölfe! Helmut, haben Sie den Wolf gesehen? Nein. Und Sie, haben Sie den Wolf gesehen? Non. *Lachen*. Nein, wir sprachen über gemeinsame Probleme von Deutschland und Frankreich. Es waren wirtschaftliche Probleme. Es war die Zeit, als Deutschland noch geteilt war. Die Sowjetunion hatte einen Teil Deutschlands besetzt. Es gab die Gefahr eines Atomkrieges. Wir sprachen über diese Themen, um zu sehen, was wir in dieser Hinsicht gemeinsam unternehmen konnten.

Glauben Sie, dass die deutsch-französischen Beziehungen heutzutage ebenso stark sind wie damals, als Sie Präsident waren?

Zwischen den Völkern, ja. Ich kann euch sagen, dass die Franzosen die Deutschen vor allen anderen mögen. Sämtliche Umfragen bestätigen diese Meinung.

Werden die deutsch-französischen Beziehungen mit Frau Merkel anders sein?

Nein. Wenn die Leute wechseln, führt das nur zu geringen Änderungen. Es ist nicht anders, als wenn ihr die Klasse oder den Lehrer wechselt. Ich kenne Frau Merkel seit langem. Sie ist sehr intelligent und weiß, wie wichtig es ist, zusammen zu arbeiten. Ich glaube also nicht, dass es große Änderungen geben wird.

Immer weniger Franzosen lernen Deutsch und immer weniger Deutsche lernen Französisch. Heißt das etwa, dass wir uns immer weniger füreinander interessieren?

Ich habe gelesen, allerdings weiß ich nicht, ob es stimmt, dass dieses Jahr mehr junge Franzosen Deutsch lernen. 15 000 mehr, das ist zwar nicht enorm, aber immerhin besser. Der Grund, weshalb unsere Sprachen weniger gelernt werden, ist eine Frage der Bequemlichkeit. Das Englische, das wir sprechen, ist eine bequeme Sprache. Man verwendet sie in der Datenverarbeitung, viele Lieder im Fernsehen sind auf Englisch usw. Ich habe immer gesagt, dass die Beherrschung der englischen Sprache unabdingbar ist, weil sie eine Kommunikationssprache ist, dass es aber ebenso wichtig ist, eine andere zu sprechen. Für die jungen Franzosen wäre es also sehr gut, wenn sie Englisch und dann auch Deutsch sprechen würden.

Für uns ist Europa die Europäische Union. Das ist eine Gruppe von Ländern, die nicht arm sind und die sich untereinander gut verstehen. Wir finden das gut, weil es keinen Krieg gibt. Und warum ist Europa für Sie so wichtig? Was bringt uns Europa?

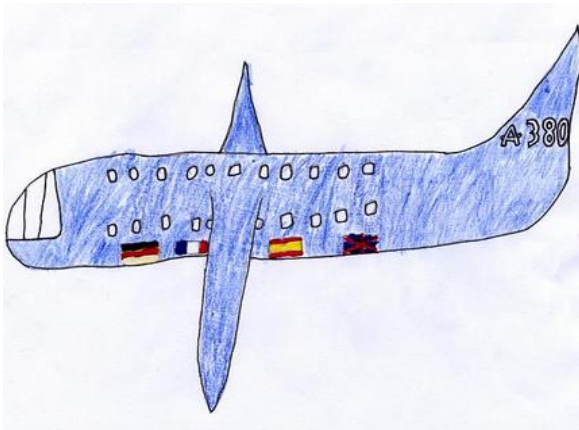
In deiner Frage sprichst du zwei Dinge an. Was du über Europa sagst, ist zunächst sehr gut. Genau das ist Europa. Zu Anfang ging es darum, den Krieg zu verhindern. Als ich so alt war wie ihr, wurden zwischen Frankreich und Italien noch militärische Befestigungsanlagen gebaut. Das hat sich alles völlig geändert. Wenn ihr nach Spanien oder Italien in den Urlaub fährt,

denkt ihr gar nicht mehr an so etwas. Deshalb könnte man also sagen, dass man Europa gar nicht mehr braucht. Und doch braucht man es, denn unsere Länder sind sehr klein. In China leben 1,3 Milliarden Menschen, in Indien werden es bald 1,2 oder 1,3 Milliarden sein, und in Europa sind die Deutschen mit rund 80 Millionen Menschen die zahlreichsten...

82 Millionen.

Ja, 82 Millionen, aber es werden weniger. Wir Franzosen sind 62 Millionen, aber wir werden mehr. Und dann gibt es auch sehr viele kleinere Länder, wie Luxemburg beispielsweise, mit 400 000 Einwohnern. Im Vergleich zu den großen Ländern der Welt sind wir zu klein. Wir schaffen es beispielsweise nicht alleine, Flugzeuge zu bauen oder in den Weltraum zu fliegen. Die Deutschen können es nicht alleine machen und die Franzosen ebenso wenig.

Und Airbus ist auch deutsch, spanisch, englisch und französisch.



Airbus ist auch deutsch, spanisch, englisch und französisch

Airbus ist im Wesentlichen deutsch-französisch, die Franzosen und die Deutschen sind mit jeweils 37 Prozent dabei, dann kommen die Engländer und ein wenig die Spanier.

Wo hört Europa für Sie auf?

Das ist gar nicht so klar. Im Westen ist es eindeutig, weil dort der Atlantische Ozean eine natürliche Grenze bildet. Im Süden ist

es das Mittelmeer. Im Osten ist das schwieriger. Russland kann nicht zweigeteilt werden... Zwar liegt der europäische Teil Russlands ziemlich nah bei uns, der sibirische Teil jedoch geht bis nach China. Dieser Teil kann nicht außen vor gelassen werden. Aus diesem Grunde gehört Russland nicht zur Europäischen Union, zumal es dies ja auch gar nicht wünscht. Schwierig dagegen sind die Staaten dazwischen, wie die Ukraine oder Weißrussland.

Und die Türkei?

Die Türkei gehört nicht dazu.

Ja, aber sie würde gerne zu Europa gehören.

Ich glaube, dass das nicht vernünftig ist, weil die Türkei nicht europäisch ist. Sie hat mit uns eine kleine, gerade einmal 200 km lange Grenze am Bosphorus, das ist alles. Mit dem Irak und Syrien verbindet sie dagegen eine lange Grenze. Die Türkei gehört hauptsächlich zu Asien.

Warum braucht Europa eigentlich eine europäische Verfassung?

Warum braucht ein Fußballverein wohl eine Führung? Warum braucht ein Unternehmen wohl einen Aufsichtsrat? Damit das läuft! In der Europäischen Union gibt es 25 Länder. Große, wie Deutschland, sehr kleine, wie...

wie der Vatikan.

Der ist wirklich klein... Eine Verfassung, das sind, wenn ihr so wollt, die Regeln. Ein System ohne Regeln funktioniert nicht. Eine Schule ohne Direktor oder Direktorin würde gar nicht funktionieren, das wäre das reinste Durcheinander. Vor allem bei 25 Ländern braucht Europa Regeln. Diese machen die europäische Verfassung aus.

Die Franzosen haben diese Verfassung abgelehnt, glauben Sie, dass sie ihre Meinung ändern könnten?

Ja, aber sie brauchen Zeit. Wenn du einmal etwas gesagt hast, wirst du keine Lust

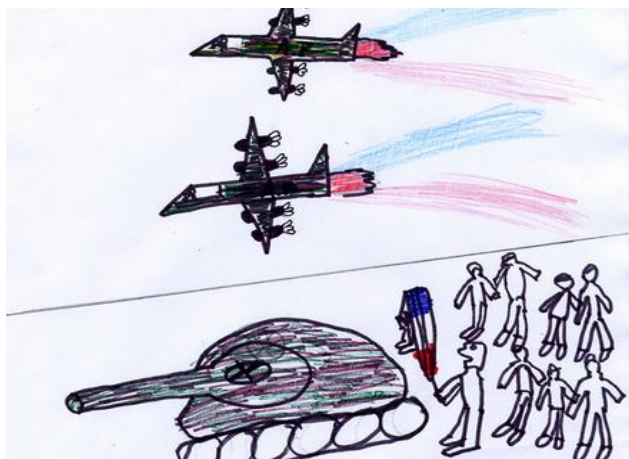
haben, sofort das Gegenteil zu behaupten. Man braucht etwas Zeit zum Überlegen, um seine Meinung zu ändern.

Was fanden Sie gut an Ihrer Arbeit als Staatspräsident?

Ich arbeite gerne, ihr vielleicht weniger, ich weiß nicht (*Lacht*). Arbeiten gefiel mir also und am meisten gefällt mir eine Arbeit, bei der man nachdenken kann, bei der man versucht zu verstehen: Sich mit Fragen befassen, Lösungen finden, das gefällt mir.

Und was mochten Sie nicht?

Zeremonien, zu viele Zeremonien. Weil sie zum einen lang sind. Würden sie eine halbe Stunde dauern, ginge das. Aber sie dauern zwei oder drei Stunden, und alle schauen einen an. Da sind Fotografen, Kameras usw.! Es ist nicht möglich, natürlich zu sein. Man wird ständig beobachtet. Die Militärparaden dagegen mochte ich.



Militärparaden mochte ich

Was war für Sie am Wichtigsten in der Zeit, als Sie Staatspräsident waren?

Weißt du, das Amt beschränkt sich nicht auf eine einzige Handlung. Dennoch muss ich sagen, dass die Arbeit für Europa und für die Verständigung mit den Deutschen für mich sehr viel bedeutete.

Was machen Sie, wenn Sie nicht arbeiten?

Ich schlafe. Und ich gehe spazieren, weil ich gerne laufe. Ich habe Hunde und nehme sie auf meinen Spaziergängen mit. Leider keine Wölfe. Aber wenn ihr einen übrig habt, nehme ich ihn gerne auf meinen

Spaziergängen mit.

Was sind das denn für Hunde?

Ich habe einen ganz kleinen tibetischen Hund. In Paris sollte man nämlich lieber keine großen Hunde haben, die sind dort nur unglücklich. Auf dem Lande habe ich Labradors, große schwarze und sehr liebe Hunde. Mein Hund ist französischer Meister. Er heißt Typhon und ist Meister im Wettbewerb, Dinge herbeizuholen. Man wirft ihm etwas zu und schon bringt er es wieder zurück.



Mein Hund ist französischer Meister

Welchen Charakterzug mögen Sie ganz und gar nicht?

Die schlechte Laune. Ich kann Leute mit schlechter Laune nicht ausstehen. Der Umgang mit ihnen ist schwer, sie vergiften einem das Leben, und am Ende sind alle schlecht gelaunt. Und dann vielleicht auch die Selbstgefälligkeit, die Leute, die über sich selbst allzu zufrieden sind.

Mögen Sie Sport?

Ja, sehr sogar! Ich habe mehrere Sportarten betrieben, vor allem Ski und Tennis. Beim Ski war ich ziemlich gut. Beim Tennis war ich nicht schlecht, aber nicht außergewöhnlich.

Mögen Sie auch Fußball?

Ich habe im Gymnasium Fußball gespielt, war aber nie Berufsfußballer. Du hättest ja auch davon erfahren, wenn ich Profifußballer gewesen wäre. Ich höre mir die Fußballspiele eher im Radio an, weil ich zur Spielzeit im Allgemeinen arbeite. Ich höre

Radio und kenne die Resultate recht gut.

Was ist Ihr Lieblingstier?

Der Hund, glaube ich, weil das ein Tier ist, das wir gut kennen, mit dem wir leben, mit dem wir sprechen. Es gibt auch andere Tiere, die sehr schön sind. Elefanten sind auch großartige Tiere, aber es ist schwer vorstellbar, einen Elefanten zu lieben. Oder zumindest wäre es nicht sehr praktisch, mit ihnen zu leben!

Und Sie mögen Wölfe?

In Polen habe ich Wölfe gesehen, aber nie einen Wolf gejagt! Ich weiß gar nicht, ob sie wirklich so anders sind als die Hunde. Es sind wild lebende Tiere und die Leute haben Angst, weil sie denken, sie würden sie angreifen. Wenn man aber einfach nur so läuft, dann greifen sie uns nicht an. Wenn sie Hunger haben, schon, oder wenn sie Angst haben. Tiere greifen einen an, wenn sie Angst haben.

Wie die Mücken oder Bienen, die greifen ja auch an, wenn sie sich angegriffen fühlen.

Die Mücken greifen allerdings auch an, wenn sie keine Angst haben. Eigentlich haben die Weibchen – die Mütter – bei allen Tieren Angst um ihre Jungen. Wenn man ihnen den Eindruck vermittelt, dass man die Kleinen angreifen wollte, dann greifen sie uns auch an, um ihre Jungen zu schützen. Andere Tiere greifen an, wenn sie Angst haben. Das gilt auch für die großen Tiere Afrikas. Wenn sie allerdings verletzt sind, werden sie böse. Wenn dir jemand etwas Böses tut, verteidigst du dich; so ist das auch bei den Tieren.

Möchten Sie uns eine Frage stellen?

Wie stellt ihr euch Europa vor, wenn ihr groß seid?

Es wird mehr als 25 Länder in der Europäischen Union geben, weil noch zwei andere warten.

Ich glaube, dass es keinen Krieg mehr geben wird. Schon jetzt gibt es keine mehr, aber es wird noch weniger geben

Ich glaube, Europa wird zusammen bleiben.

Glaubst du, dass wir immer vereint bleiben werden?

(Alle) Ich hoffe!

Ich glaube, dass einige Länder die Europäische Union verlassen werden.

An welche Länder denkst du?

Kleinere Länder, die das nicht gut finden.

Der Verfassung nach dürfen sie das.

Ich finde, dass es ein wenig komisch wäre, wenn alle Länder in der Europäischen Union bleiben würden.

Vielleicht...

Und wäre es schlimm, wenn Länder die EU verlassen würden?

Nein, schaut zum Beispiel nur die Währung der Europäischen Union an, den Euro, nicht alle Mitgliedsländer haben ihn eingeführt.

Frankreich und Deutschland bleiben doch bestimmt.

Glaubt ihr, dass Frankreich und Deutschland in Europa bleiben werden?

(Alle) Ja!

Ja, ihr könnt ja sagen! Aber das ist interessant, es stimmt, dass einige Länder, die es wünschen, austreten könnten. Europa ist ein freies Bündnis.



An welches Land denkst du?

Vielen Dank an Christine Belakhdar für die Übersetzung!